

„Sich entscheidet der Mensch: Alle Entscheidung ist Selbstentscheidung, und Selbstentscheidung allemal Selbstgestaltung. Während ich das Schicksal gestalte, gestaltet die Person, die ich bin, den Charakter, den ich habe – gestaltet „sich“ die Persönlichkeit die ich werde.“

Viktor E Frankl

Von der Lehranstalt zur lernenden Schule

Wie an der Grundschule Harmonie¹ gelernt wird und sie selbst dabei nicht anders als lernen kann
von Walter Hövel

Unser primärer Lernprozess

Wir begannen 1995 damit, so wenig wie möglich „Unterricht“ stattfinden zu lassen und so viel wie möglich das Arbeiten und Lernen zu organisieren. Äußerliches veränderte sich: kein Gong mehr, kein Stundenplan, keine 45-Minuten-Einheiten, keine Klassenarbeiten und Tests zur noten- oder stressorientierten Ab-Leistungsmessung, keine Fibel, Sprach- oder Sachunterrichtsbücher, keine Arbeitsblätterausteilung, Stationenbetriebe als Abarbeiten beliebig zusammengetragener Kopiervorlagen, keine Lehrer oder Lehrerteam gemachten Wochen- oder Tagespläne und keine die Kinder „beschäftigt haltenden“ Lehreraufträge mehr. Also, wie Bartnitzki² es nennt, keine Mogelpackungen und kein Etikettenschwindel mehr. Stattdessen begannen wir aus dem allmorgendlichen Klassenrat heraus mit den und durch die Kinder, sinnvolle, zielorientierte und Problemlösungen suchende Arbeitstage zu planen, zu organisieren, zu leben und zu reflektieren³.

Lernen durch „natürliches Lernen“

Innere pädagogische Veränderungen begannen: Wir akzeptierten die vollkommene Einmaligkeit, Verschieden- und Andersartigkeit jedes Kindes. So wie sie in Schule ankommen, - das eine Kind kann lesen, das andere muss sich einen Mengenbegriff bis zur Drei erkämpfen, - so lassen wir sie von dort, wo sie sind, weiter lernen und arbeiten.

So verboten wir uns jede Form und jeden Inhalt gleichschrittigen Lernens (sie müssen auch nicht an der gleichen Stelle ankommen) und lernten – mit den Kindern – „Verschulung“ durch unser offenes, demokratisch-kooperatives Lernen zu ersetzen. Wir setzen an die Stelle des vom Lehrer gesteuerten Unterrichtens die Lern-Kooperation der Kinder in der Klassengemeinschaft, in der Schulgemeinde, mit Erwachsenen und außerschulischen Partnern und Experten. Diese Kooperation basiert auf der Entwicklung der Eigenverantwortlichkeit lernenden und sich so entwickelnden Lernerpersönlichkeit jedes Einzelnen.

Die Kinder lernen kooperatives Lernen, indem jeder Einzelne das eigene „Lernen mit den Anderen“ selbst bestimmen lernt. Sie organisieren ihren gesamten(!) Lerntag täglich selbst. Sie arbeiten, präsentieren und dokumentieren alleine, zu zweit, in Gruppen, auch über die Klassen hinaus, mit der ganzen Klasse oder der gesamten Schule und, das immer altersgemischt von 1 bis 4.

Wir „unterbrechen“ diese Arbeit mittwochs für die Vorlesungen unserer „Kinderuniversität“ und deren monatlichen ein- bis dreitägigen Kompaktseminaren, die die Kinder für sich auswählen. Wir kennen noch „Leadershipausbildung für Kinder“, „klassische“, also echte

¹ Diesen Namen gibt ihr der Ortsteil von Eitorf im südöstlichsten Rheinland

² Horst Bartnitzki, Selbstständigkeit fördern – Irrwege und Innovationen gegenwärtiger Schulpraxis; In: Grundschule aktuell, Zeitschrift des Grundschulverbandes, Heft Nr.102, Mai 2008

³ Beschreibungen unseres Alltags und weitere Beschreibungen unserer Arbeit finden sie u.a. auf unserer Homepage www.grundschule-harmonie.de, in Backhaus/Knorre/Brügelmann/Schiemann (Hrsg.), Demokratische Grundschule, Siegen 2008, in Rabensteiner/Rabensteiner, Kooperative Lernkultur, Hohengehren 2005, in Fauser/Prenzel/Schratz, Was für Schulen! Gute Schulen in Deutschland, Der Deutsche Schulpreis 2006 und in Grundschule aktuell, Heft Nr.102, siehe oben.

Projektstage, immer wieder eingeschobene Angebote von Gastexperten und Praktikanten und von der gesamten Schule durchgeführte Aktionen⁴.

Von den Lerngeschichten der Kinder lernen

Wenn die Kinder zu unserer Schule kommen, malen und bauen sie viel. Sie beginnen zu schreiben, mit oder ohne Buchstabentor, einige ohne jede Hilfe, andere mit Mitschülern oder mit der Lehrerin, einige in unserer „Lounge“⁵, wo immer jemand für sie da ist. Sie erobern sich zunächst die Addition, lernen das Sammeln, Zählen, Messen, Wiegen, Darstellen, Berichten. Später folgen der Umgang mit Kernideen, Knobeleyen und nicht wenige kommen weit, nicht nur über die Mathematik, die die Grundschule verlangt, hinaus.

Sie lernen jeden Tag im Kreis ihren Lerntag zu strukturieren. Bald finden sie eigene Themen und Forschungsaufgaben, beginnen zu lesen. Sie schreiben immer entwickeltere eigene Texte, lesen immer mehr, musizieren, spielen Theater, Schach oder Golf. Sie erlernen alles was der Computer ihnen sinnvolles bieten kann. Sie tanzen, bewegen sich, bauen bewusster und zielgerichteter und gestalten immer komplexere Dinge. Sie lernen Konfliktursachen zu erkennen, das eigene Verhalten zu beeinflussen und zu steuern, Kreise und Versammlungen zu leiten, zu präsentieren, zu reden, die eigenen Interessen und Ideen, Gefühle und Absichten zu äußern. Sie lernen ihre Arbeit, ihre Leistung, ihre Kompetenzen und Kapazitäten, ihre Rhythmen und ihren Umgang mit ihrer Zeit einzuschätzen. Sie lernen die Lernkooperation unter einander und mit der Welt der Erwachsenen.

Sie alle entwickeln sich in den drei bis fünf Jahren, die sie bei uns sind als eigenständige Lerner zu eigen-sinnigen, team-einfühlsamen und leistungsfreudigen Experten, und –zur Beruhigung der „Erwachsenenwelt“– zu solide ausgebildeten „Schulübergängern“. Die einen beherrschen das Filmeschneiden auf dem Computer, andere schreiben selbst ganze Bücher, andere spielen seit zwei Jahren die Sologitarre in der Schulband, andere wissen alles über Spinnen oder kennen alle Länder und Hauptstädte der Welt. Und alle haben gelernt auch ihre „Schwächen“ zu kompensieren und Aufgaben zu lösen, vor denen sie zuerst zurückschreckten.

Sie alle haben ihre Lernkompetenz und ihre Persönlichkeit weiterentwickelt. Sie lernen ihr eigenes Lernenlernen und, sie lernen sich selbst zu erziehen.

Sie dürfen Kinder sein, die - sich selbst erfahrend - lernen, um das zu werden was sie sind. Wir Erwachsenen sind dabei für *unser Handeln verantwortlich*, nicht für das Lernen der Kinder. Wir sind Profis, Wissen und Erkenntniswege anbietend, die Welt öffnend, nicht belehrend, sondern als fähige Lehrer, die ständig das kommunizierende und kooperierende Lernen mit den Kindern, und für uns selbst lernen.

Das Lernen selbst steuern

Jeden Tag erfahren die Kinder über vier Jahre im Kreis, was und wie andere leisten und leiten, sich und ihr Arbeiten und Lernen zu organisieren und zu bestimmen. Sie erfahren als aktiver Teil der eigenen Organisations- und Entwicklungsgruppe eine sich ständig entwickelnde Vielfalt von Lern- und Arbeitsmöglichkeit und die tägliche selbst gesteuerte „Qualitätsanalyse“ ihrer eigenen und der anderen Arbeit. Sie sind aktive Gestalter ihrer eigenen Lern- und Lebensprozesse. Sie lernen, dass Neues, „Fehler“ und Probleme Antrieb und Herausforderung für neue Lösungen und Erfolge sind.

Hier erfahren sie Hilfe und können sie selbst geben. Nie allein gelassen, lernen sie, dass das eigene und das gemeinsame Leisten Freude bereitet. Sie lernen immer mehr und besser sich selbst zu finden, sich in der Gemeinschaft wieder zu finden. Sie lernen den eigenen Weg des Lernens, Einschätzens und Schätzens.

⁴ ebenda

⁵ Die Lounge ist mit einem in das Schulleben integrierten „Lernstudio“ vergleichbar, am wenigsten mit einem klassischen „Förderraum“. (siehe unser Förderprogramm auf der Homepage)

Immer wieder werden sie während des Arbeitstages beraten, von Mitschülerinnen, von Lehrerinnen, Praktikanten, Assistenten. Wir Erwachsenen achten darauf, dass unsere „Beraterrolle“ nicht Überhand nimmt, um den Eigenantrieb zur „Eigenförderung“ zu erhalten und herauszufordern⁶.

Halbjährlich bearbeiten die Kinder die Selbsteinschätzungsbögen⁷. Hier wird alles abgefragt, was Lehrpläne und Schule „verlangen“. Wir Lehrerinnen und Lehrer geben den Kindern ein Feedback. Die Eltern erhalten den gleichen Fragenkatalog, um ihr eigenes Kind – ohne die Hilfe des Kindes – einzuschätzen. Danach treffen sich Kind, Eltern und ein bis zwei Lehrerinnen zu einem Beratungsgespräch. Dieses geht immer von der Einschätzung des Kindes aus, um mit ihm die nächsten Arbeitsschritte und -ziele mündlich oder schriftlich vertraglich zu vereinbaren. Das Kind und sein Lernen des Lernens, von ihm selbst bestimmt, bleiben im Mittelpunkt.

Wir erarbeiten uns zurzeit einen Weg, um die Kompetenzentwicklung der eigenen Lernerpersönlichkeit individuell beschreiben und bestimmen zu können.

Durch die eigene Haltung lernen

Wir suchen nicht die „Schwierigkeiten des Schülers“, den „schwierigen Schüler“ oder „die Fehler“, die Kinder machen. Wir arbeiten am Bezug jedes Menschen zu sich selbst, zu anderen Kindern, Erwachsenen, zur Schule und zur Welt. Wir lassen uns auf jedes Kind neu und immer wieder ein, um mit ihm den nur ihr oder ihm typischen Lernweg zu finden!

Wir stecken sie nicht in Analyseschubladen durch stigmatisierende und distanzierende Diagnose à la MCDler, ADHSler, Legastheniker, Diskalkuliegeschädigte, Autisten, Lernbehinderte, Hochbegabte, Unterforderte, Schwache, Gute, Erziehungsschwierige oder Förderschüler, um sie dann mit didaktisch-pädagogischen Methoden oder Programmen zu behandeln. Wir entscheiden uns gegen die gebannte Defizitorientierung einer grundsätzlich kompensatorischen Erziehung.

Wir setzen an die vorhandenen erreichbaren Möglichkeiten jedes Kindes an. Wir sehen Kompetenzen der Menschen zuerst und haben die weitere Entdeckung und Entwicklung von Kompetenzen zum end-lichen Ziel unserer Arbeit.

Wir arbeiten mit den Kindern in den täglichen Kreisen und Klassenräten, den Beratungsgesprächen „Kind-Eltern-Schule“, in großen und kleinen Reflektionskreisen, in allen Situationen unseres schulischen Alltags.

Lernen heißt Beziehungen bewusst gestalten

Wir schauen uns besonders *unsere* Gestaltung der Beziehungsverhältnisse als Lehrerin, Kollegium und Institution Grundschule Harmonie zu jedem Kind und der von ihm mitgebrachten Umgebung an.

Wir strukturieren unser Schul- und Lernleben in unserer täglichen Frühkonferenz, den wöchentlichen Konferenzen und im Besonderen in unseren monatlichen Kinderkonferenzen⁸. So werden Strukturen endlich zu dem, was sie sein sollen, zu helfenden Orientierungen der Inhalte und nicht zu vorgegebenen oder erzwungenen Lern- und Lebenswegen. Wir bewerten und benoten nicht, wir suchen Wert, Werte und Wertvolles.

Wir suchen Wege und Chancen, die uns an Prozessen orientierte Lösungen für jedes einzelne Lernprogramm jedes einzelnen Kindes finden lassen. Wir stellen Verhalten, Umfeld und Prozesse dar, um sie, das Kind und unser bisheriges und zukünftiges Handeln zu verstehen, zu entscheiden und zu verantworten.

Alle unsere Konzepte müssen ein Angebot an das Kind bleiben, professionell, überzeugend und erfolgreich, und *von jedem Kind durchschaubar, in eigenes positives Handeln umsetzbar*.

⁶ Siehe Förderprogramm auf der Homepage

⁷ Ebenfalls auf der Homepage

⁸ Siehe Förderprogramm auf unserer Homepage, hier: „Unsere Kinderkonferenz“

Wenn wir Erwachsene uns unseres Könnens und unserer Verantwortung bewusst sind, finden wir auch heraus, warum ein Kind zu unseren Vorschlägen Nein sagt und sagen darf.

Wir machen Verhaltensaspekte für Kinder transparent und beschreiben nicht Einschränkungen und Verbote, sondern entwerfen sofortige Möglichkeiten des positiven Handelns und gegebenenfalls der Einübung eines anderen Verhaltens.

„Lösungen“, neue Wege und Aufgaben dürfen weder für das Kind, die Mitschülerinnen, die Lehrenden, noch die Eltern eine größere Belastung sein.

Den Umgang mit Zeit lernen

Neue Maßnahmen und Aktivitäten müssen entlastend sein! Ein höherer Einsatz, mehr Anstrengung, mehr Sich-Mühen darf nicht von sich selbst entfremden, sondern muss befriedigen. Wir finden immer Nicht-Sinniges oder Überflüssiges, das wir dafür weglassen können. Wir haben für uns herausgefunden, dass sinnvolle Mehrinvestition an Zeit, wie etwa unsere tägliche Frühkonferenz oder das gemeinsame in den Nachmittag hinein an der Schule bleiben, an anderen Stellen ein Gewinn an Zeit, Qualität und Zufriedenheit bringt. Wir haben andererseits gelernt, dass Kinder in ihrer eigenen Zeit leben dürfen.

Lernen im Maximalkonsens zu denken

Das System ist der Gegenstand der Untersuchung, dieses muss verändert werden, nicht Menschen, weder Kinder, Lehrer noch Eltern. Sie verändern sich nur durch ihr eigenes Handeln, wenn sie ihre eigenen Qualitäten erlernen, erkennen und nutzen dürfen.

Daher arbeiten wir nicht mit einem vereinheitlichten didaktischen Konzept. Unsere Einheit ist die permanente Kooperation als Schulgemeinde und als Lehrerinnenteam. Es gibt keine pädagogische Rezeptur oder einen ausgehandelten und (wo möglich noch mehrheitlich) beschlossenen Minimalkonsens. Wir stimmen nicht ab, sondern arbeiten täglich an unserem gelebten Schulprogramm. Wir haben einen Maximalkonsens, der alle Kompetenzen jeder Einzelnen und des gesamten Teams umfasst.

Ein äußeres Zeichen dieser Einstellung ist, dass die gesamte Schule, alle Räume, Flure, Forum und Außengelände anerkannter und genutzter Lernraum sind. Kinder gehen, wie ihre Lehrerinnen während der Arbeit in andere Klassen. Dieses Haus des Lernens ist ein Haus der lernenden Kooperation.

Lernen durch „andere“ Konferenzen

Die wöchentliche Konferenz befasst sich nur mit inhaltlichen, nie mit organisatorischen Aspekten unserer Schule. Hier ist unser „Unterricht“, den wir wie unsere Klassen aus dem Kreis heraus bestimmen, Gegenstand unseres Austauschs und unserer Reflektion. Hier wird von anderen Schulen, Ausbildungen oder Fortbildungen berichtet. Hier sind Referenten aus der Kommune, der Ausbildung oder der Wissenschaften zu Gast. Hier bilden wir uns selbst fort. Hier werden Konzepte oder deren Teile, die von außen kommen auf ihre Relevanz für uns untersucht oder eigene Ideen und Vorstellungen zur sofortigen Umsetzung ausgedacht und erarbeitet. Wie die Morgenkonferenz leitet nach einander jeder aus dem Kollegium diese Konferenzen und bestimmt ihren Inhalt, auch unsere Lehramtsanwärterinnen. Hier werden die Kinderuniversität, Leadershipausbildung, Berufspraktika für Grundschulkindern, Schule auf Reisen, jede der zahlreichen Facetten unserer Arbeit⁹ zur Gestalt gebracht.

In Versammlungen mit Kindern von Kindern lernen

Im Klassenrat sind wir nicht die Verteiler von Unterrichtsaufträgen oder Lernstoff. Die Kinder „müssen“ bei uns selbst lernen zu arbeiten. Umso wichtiger wird das Gespräch über das Lernen. „Warum hat das bei euch geklappt?“ „Wodurch wird ein Vortrag spannend“,

⁹ Elena Schiemann., in Backhaus/Knorre/Brügelmann/Schiemann (Hrsg.), Demokratische Grundschule, Siegen 2008, S.359ff.

„Kann sich jemand eine Auszeit nehmen, wenn er traurig ist?“, „Wie lernst du eigentlich?“ „Was ist das, das Lernen?“, „Was brauchst du, was können wir verbessern?“ und hundert andere Fragen mehr machen das Gespräch im Klassenrat aus, dass wir immer wieder animieren müssen, aber nicht leiten dürfen. Das tun die Kinder selbst.

Wir laden immer wieder zu Themengesprächsrunden ein. „Was ist Lernen?“¹⁰, „Wir haben zuhause ein Baby bekommen“, „Mir ist langweilig – was passiert da?“, „Welche Kompetenzen habe ich als Lernerpersönlichkeit“ und viele andere mehr. Hier erfahren wir von Kindern, dass sie auch beim offenen Lernen „gut vorbereitete Lehrer“ haben wollen, Dass der „gut gestaltete Hintergrund einer Schule es möglich macht, selbst bestimmt zu lernen“, dass Kinder glauben, dass sie etwas nicht können, weil jemand „Du bist zu doof dazu“ gesagt hat oder dass sie „ihren Ort finden müssen, wo sie gut lernen können“, oder „Ich zwing mich einfach in meinem Körper drin dranzubleiben...“

Das Kinderparlament findet wöchentlich statt, mit den gleichen Rechten ausgestattet wie die Lehrerinnenkonferenz oder die Elternpflegschaft. Es entwickelt, Ideen, Kampagnen und immer wieder Initiativen zur Gestaltung der eigenen Schule. Es gibt Erstklässler-, Mädchen- und Jungen-, Buskinder-, Englisch-, Kinderuni-, Schul-, Montagsversammlung,...

Die Kinder lernen ihre eigene Schule und ihre Welt bewusster, verantwortlicher, friedlicher, intelligenter und gefühlvoller zu gestalten. Und wir auch.

Die eigene Sprache zum Lernen nutzen

Wir setzen uns als Schule immer wieder Themen, stellen Fragen für alle, bleiben dran bis gemeinsam Lösungen gefunden werden. Vor sehr langer Zeit dachten wir wochenlang über zu große Unruhe auf den Fluren unserer Schule nach. Die Schulversammlung beschloss, dass alle einen Tag lang rückwärts gehen müssen. Seither sind die Flure ruhig geblieben. Vor längerer Zeit sank das Niveau der Arbeit, es entstand Langeweile. Wir, Kinder und LehrerInnen, beschlossen, dass die Lehrerinnen und Lehrer sich besser vorbereiten und dass die Kinder mehr nach dem Sinn und dem Ziel ihres Arbeitens fragten. Wir denken nach über Erziehung, Benehmen, Zeugnisse ohne Noten, altersgemischtes Arbeiten, Kooperation, Kompetenzen, etc. etc.

Wir lernten, dem was wir wollen, Namen zu geben. Diese sind oft wichtiger als Beschlüsse oder Konzepte. Um von der Billigübermittagsbetreuung als Anhängsel an der Schulmorgen weg zu kommen entwickelten wir „FLIEG“, eine von LehrerInnen betreute „Feste Langzeit In Einer Gruppe“.

Die Verbreiterung von Kompetenzen und ein Mehr an Verantwortungsübernahme nannten wir „Leadershipausbildung für Kinder“, für Lösungen in schier ausweglosen Situationen erfanden wir die „paradoxen Interventionen“, für den Blick auf die Folgen des eigenen Handelns übernahmen wir den Begriff „Prethought“, um die Ruhecke nicht zum Toberaum werden zu lassen, nannten wir ihn „Snoezelraum“, wir haben „Dichterlesungen“, Kinderuni, entwickeln „Monotoring“ oder Harmonie-TV.

Wir lernen Sätze ohne „Du sollst nicht“ als positive Handlungsbeschreibung zu formulieren. Wir nehmen uns bewusst Zeit um Probleme und ihre Lösungen zu besprechen. Wir geben wieder mehr Zeit für den mündlichen Ausdruck und achten darauf was wir (alle) wie sagen.

Von anderen lernen

Wir schauen uns alles an, was andere machen. Wir lernen durch Imitation und auf unsere Verhältnisse übersetzende Übernahme. Wir lernen von unserer direkten Nachbarschule in Eitorf, von unserer englischen Partnerschule „Larkrise“, von der freien Schule PrinzHöfte, der Laborschule, unseren österreichischen, finnischen und slowenischen Partnern, der Grundschule Berg Fidel, der Hamburger Reformschule, von vielen vielen anderen Schulen

¹⁰ Siehe Homepage

und von einzelnen fähigen Lehrerinnen, auf Treffen und Seminaren und von staatlichen und privaten Einrichtungen wie den Waldorfs, den Landerziehungsheimen, der Bauhauspädagogik, Korczak, Dewey, den Freinets und Wilds. Wir lernen von der Managerausbildung, anderen Wissenschaften, von ErzieherInnen, der Familienberatung und gerne von Künstlern und einfachen Menschen. Schule kann durch das Lernen außerhalb der eigenen Schule das Verschulen der eigenen Schule verhindern. So kann so viel „Normalität“ des Lernens wie möglich kreierte werden.

Vom „Falschen“ lernen

Wir lernen auch von „falschen“ Konzepten oder Ideen. Wir suchen den Anlass oder die Ausgangspunkt der Absicht und transponieren berechnete Analysen in unser Denk- und Handlungsgebäude. Wir setzen uns mit Vergleichsarbeiten, Michael Winterhoff, Kopfnote, Klippert, Stumpfenhorst, der Qualitätsanalyse oder vielem anderen mehr auseinander. Vom ersten lernten wir, das Verständnis unserer Kinder für vorgegebene komplexe Aufgabenstellung zu verbessern, von zweiten undemokratischen Therapieformen ein demokratisches Menschen- und Erziehungsbild offensiv entgegen zu setzen, vom dritten Verhalten und Selbsterziehung zum Thema der Kinder und nicht der Noten zu machen. Wir lernen uns darauf zu besinnen, dass ein Klippert seine „Methoden“ alle aus guter und erfolgreicher Praxis abgeschaut hat, dass Stumpfenhorsts Analyse der Rechtschreibung auch Grundschulkindern nahe gebracht werden können und dass seine Methoden als alleiniges Konzept die Kinder im ersten Schuljahr vom eigenen Schreiben abhalten, die Qualitätsanalyse in Finnland nicht kontrolliert und wir selbst Verbände zur gegenseitigen Beratung¹¹ suchen,...

Lernen durch Beobachtung und Selbst-Formulierung

Wir lernen dadurch, dass unsere Schule für Besucher uneingeschränkt offen ist. Eigene, zukünftige oder interessierte Eltern können immer, ohne Voranmeldung in jeden Klassenraum oder Teil unserer Schule. Wir haben immer Praktikanten aus Schule und Hochschule in unserem Haus, die gemeinsam mit uns arbeiten und eigene Angebote machen. Immer wieder schreiben bei uns Menschen ihre Referate, Hausarbeiten oder Doktorarbeiten. Immer wieder wird befragt, interviewt und gefilmt.

Einmal in der Woche steht unsere Schule für Studienseminare, Kollegien, universitäre Gruppen, Leistungskurse, oder andere Hospitanten offen. Universitäre Kompaktseminare finden oft mit Übernachtung in der Schule auch mit unserer Beteiligung statt. Dies ist Teil unseres Lernens. Wir müssen keine Türen mehr hinter uns verschließen, weil wir fürchten kontrolliert oder kritisch beäugt zu werden.

Schulen haben die vielleicht schwierigste öffentliche Aufgabe, die Bildung und Erziehung der jungen Menschen. Die Öffentlichkeit muss uns nicht kontrollieren, sondern wir zeigen ihr, wie wir unsere öffentliche Aufgabe umsetzen. Wir lernen dabei unsere Arbeit jederzeit zu vertreten, zu erklären und durch Erklärung selbst noch besser zu begreifen. Wir lernen mit jedem Satz, den wir formulieren und jeder Frage, die wir beantworten. Wir wissen, um unsere Probleme, Schwächen und eigenen Unzufriedenheiten, aber vor allem, weil wir uns öffnen. Wir lernen offen zu lernen.

Schulentwicklung europäisch lernen

Wir schauen uns im europäischen Inland um. Mit unserer englischen Partnerschule lernen wir via Mail und Netz und über gegenseitige Besuche, bei denen wir mit Kindern und Lehrern in den Schulen übernachten und am Unterricht des Anderen teilnehmen. Wir alle lernen mehr als nur Englisch. Wir setzen uns mit Citizenship Education, Children's Councils, "What children say about their learning" auseinander, oder wir sehen einfach von ihrem Umgang mit ihrem

¹¹ BÜZ (www.blicküberdenzaun.de), FreinetZ (www.freinet.paed.com), Exzellenzforum des Deutschen Schulpreises (schulpreis.bosch-stiftung.de), englische Partnerschule „Larkrise School“, Hospitationen,...

Langtag oder ihren White Board –Programmen. Wir organisieren nun gemeinsame Konferenzen als schulinterne Fortbildungen in England und Deutschland zu Themen wie „Lernbegriff“, „Kooperation“, „Umgang mit Sprache und Sprachen“ oder „Verhalten“.

Wir beherbergen englische Trainees oder Praktikanten.

Mit österreichischen PHs arbeiten wir seit Jahren intensiv an Fragen der Lehrerbildung, mit italienischen Kollegen tauschen wir uns über den Lernbegriff aus. In den letzten 10 Jahren besuchten uns Menschen aus über 20 europäischen Ländern. Wir besuchten ebenso viele Schulen, Universitäten und Seminare anderer Länder.

Dies ist das Vergnügen daran, unter veränderten, aber vergleichbaren, unter widrigen oder günstigen, aber in der Regel besser als bei uns finanzierten und unterstützten Bedingungen auf ähnliche Bedingungen und Probleme zu stoßen, die die europäische Bildungsentwicklung ausmachen. Es erweitert die Sichtweise und die Innovationsmöglichkeiten für das Lernen der eigenen Schule. Und - für unsere Kinder ist es normal, dass wir europäisch denken und lernen. Für sie ist Europa kein Ausland mehr.

Eltern und LehrerInnen lernen von einander

Das Lernen mit und von den Eltern ist ein sehr arbeitsintensiver Teil unseres Lernkonzeptes. Sie sind am wenigsten in der Schule, als Kommunikationspartner schwerer erreichbar. Sie sind in der Regel belastet durch ihre Arbeits- und Lebensbedingungen. Viele haben erzieherische oder „nur zeitliche“ Probleme, die einerseits ihren Ursprung in diesen ökonomischen Bedingungen haben, andererseits in ihrer eigenen kulturellen Herkunft. Die einen wurden selbst in ihren Familien autoritär erzogen, und haben nie gelernt, wie „die andere Erziehung“ funktioniert. Die anderen –oft aus Ländern mit autoritären Strukturen kommend – werden heute stark von fundamentalistischen christlichen und islamischen Sekten beeinflusst. Sie werden oft gegen einen demokratischen und kooperativen Erziehungsstil eingestellt.

Wir leben in einer Zeit, wo sich das Erziehungsideal von einer autoritären Erziehung zu einem demokratischen Verständnis von Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen wandelt. und einer Konsum- und Medienwelt, die Kinder zunächst als Kunden sehen. Sie sind alles andere als kinderfreundlich.

Wir haben gelernt wirkliche Entscheidungen für unsere Schule mit den Eltern anzugehen. Wir haben zwei Jahre lang mit ihnen an der Frage der jahrgangsgemischten Klassen gearbeitet und gemeinsam eine Altersmischung von 1 bis 4 beschlossen. Wir haben über viele Jahre die Notengebung diskutiert, um dann zur Beratung mit Selbsteinschätzungsbögen zu finden, um letztendlich eine Schule ohne Noten beim Ministerium zu beantragen. Wir arbeiten seit einem Jahr mit den Eltern in verschiedenen Veranstaltungen an der Erziehungsfrage. Wir werden uns noch einige Zeit diesem Thema widmen.

Die übergroße Zahl unserer Eltern steht zu unserer Schule. Sie bekommen als erstes die offene, ruhige und annehmende Atmosphäre mit. Sie bekommen mit, dass ihre Kinder gerne zur Schule gehen. Sie bekommen mit, dass ihre Kinder lernen und sich entwickeln. Sie wissen durch langjährige Erfahrung, dass wir eine vergleichbar sehr hohe Zahl von erfolgreichen Übergängern zu weiterführenden Schulen haben. Sie fühlen sich informiert durch die Elterneinschätzungsbögen, unsere Beratungskultur, durch viele Informationsveranstaltungen und unsere ständige Hospitationsbereitschaft.

Wir haben gelernt, unsere Arbeit zu erklären, nicht zu verteidigen oder zu rechtfertigen. Wenn sie „nervös“ werden, nehmen wir uns alle Zeit, um mit Eltern zu reden. Dies ist für uns keine verlorene oder dienstlich notwendige Pflicht, sondern immer unsere Arbeit um jedem Kind bei seiner Lernentwicklung helfen zu können. Wir haben in diesen Gesprächen gelernt, auch „aufgeregten“ Eltern zuzuhören. An irgendeiner Stelle sehen Eltern immer etwas, was uns entgangen ist.

Wenn es wenige Eltern gibt, die unsere Arbeit nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, lassen wir ihnen ihre elterliche Verantwortung und sie gehen zu einer anderen Schule.

Wir können keine indifferenten nur konsumierenden Eltern brauchen, die Schule als einen Supermarkt verstehen, dessen Regale mit bunt verpackten Rezepten und möglichst digitalisierten Lernprogrammen gefüllt sind. Wir brauchen das Verständnis und die aktive Kooperation und die Aufmerksamkeit der Eltern, um eine demokratische leistungsstarke Schule gestalten zu können.

Am leichtesten fällt uns die Zusammenarbeit, wenn Eltern Zeit mitbringen. Wir laden alle Eltern in den täglichen Unterricht ein. Wir zeigen ihnen, indem wir mit ihnen und ihrem Kind konkret arbeiten, an welcher Stelle der Lernentwicklung das Kind im Schreib-Leseprozess, der mathematischen, intellektuellen oder der sozialemotionalen Entwicklung ist. Wir zeigen ihnen an Ort und Stelle wie ihr Kind arbeitet und wie wir als Erwachsene uns heraushalten oder wie wir kompetent helfen können.

Viele dieser Eltern bleiben und arbeiten mit uns, in der Druckerei, in der Bücherei, beim Theaterspiel, in AGs oder in der täglichen Einzelarbeit in der Klasse. Hier arbeiten LehrerInnen, Eltern, Praktikanten und Assistenten¹² seit vielen Jahren erfolgreich mit den Kindern zusammen.

Hier unterscheiden wir immer weniger zwischen Eltern und Lehrern. Hier wächst das Verständnis davon als Erwachsener die Verantwortung für das eigene Können und Kooperieren-Wollen mit den Kindern den Kindern für ihr Lernen anzubieten.

Und hier scheint uns ein entscheidender Lernprozess: Die Trennung von Lehrer und Erwachsene durch die gesellschaftliche Autoritätsfunktion der hergebrachten Schule bringt die Lehrer und Eltern in verschiedene, ja entgegen gesetzte Rollen, wo sie mit einander für Kinder da sein sollten. Lehrer und Eltern haben nämlich die gleichen Probleme mit Erziehung, Bildung, Ausbildung, Sinnfindung, Entwicklung von Kindern und ihren gesellschaftlichen Möglichkeiten.

Sie sind die Erwachsenen, was sie von Kindern unterscheidet. Diese sind genauso Menschen wie Erwachsene, mit gleichen Grundrechten und Fähigkeiten, aber sie sind anders als die Erwachsenen. Wenn wir das über Kinder begriffen haben, brauchen wir nur noch“ zu begreifen, dass wir die Erwachsenen sind, eine gemeinsame Verantwortung haben und aus diesem Verständnis eine moderne demokratische Schule entwickeln können.

Was Schulen lernen dürfen

Wir haben gelernt, dass pädagogische Visionen hier und jetzt realisierbar sind. Wir haben gelernt zu fragen, Kinder, mit den Kindern gemeinsam, wie die Kinder, und wie wirklich Erwachsene. Wir haben gelernt Schule und uns selbst immer wieder in Frage zu stellen. Wir haben gelernt, nicht zu fragen, ob wir das, was wir tun, auch tun dürfen. Wir haben gelernt verantwortungsvoll und unserer Aufgabe bewusst - selbst zu entscheiden...„und immer wieder darüber zu reden.“¹³

¹² Dies sind arbeitslose Menschen, die wir nach englischen Vorbild selbst zu „Teaching Assistants“ ausbilden

¹³ Reinhard Stähling, Du gehörst zu uns, Inklusive Grundschule, Schneider Verlag 2006